

„Sauber, ordentlich und einheitlich“ Zum Anspruch der Auftraggeber und Behörden an Restaurierungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Ein Exkurs durch die Archivakten ausgewählter Brandenburger Kirchenarchive

Anett Xenia Schulz



„Sauber, ordentlich und einheitlich“

**Zum Anspruch der Auftraggeber und Behörden an Restaurierungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
Ein Exkurs durch die Archivakten ausgewählter Brandenburger Kirchenarchive**

Anett Xenia Schulz

Es geht im vorliegenden Beitrag um eine Quellenauswertung der Zielstellungen der Auftraggeber und Behörden bei der Durchführung von Restaurierungen in den Dorfkirchen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der Provinz Brandenburg. Die wertenden Einschätzungen der Objekte, die Ansprüche und Wünsche der Beteiligten sind mitunter in den Archivakten gut ablesbar. Auftraggeber und Verwaltungsorgane besaßen einen erheblichen Einfluss auf die Ergebnisse der Restaurierungen. In den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts wurde in der Provinz Brandenburg eine sehr große Anzahl an Kirchengebäuden und Ausstattungen verändernd restauriert, die Folgen dieser Eingriffe sind heute noch gut ablesbar. Mit verschiedenen Begriffen und Auffassungen, die vor einem Jahrhundert geprägt worden sind, wird heute gelegentlich argumentiert, wenn es um die Durchsetzung von Restaurierungszielen gegenüber den Restauratoren geht.

Die Kunst- und Kulturgegenstände, die uns heute zur Restaurierung überlassen werden, haben im Regelfall schon mehrere Bearbeitungen erfahren. Die heute sichtbaren Oberflächen dieser Objekte sind häufig das Ergebnis früherer Überarbeitungen.

Der folgende Beitrag betrachtet den Anspruch der Auftraggeber und der Behörden in der Denkmalpflege der Provinz Brandenburg an das Ziel von Restaurierungen, wie er in ausgewählten Akten verschiedener Archive des Landes Brandenburg ablesbar ist. Dazu gehören Quellen aus dem Evangelischen Landesarchiv (ELAB), dem Domstiftsarchiv Brandenburg (DStA), dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv (BLHA) sowie dem Archiv des Brandenburgischen Landesamts und dem Archäologischen Landesmuseum (Archiv des BLDAM).

Im frühen 19. Jahrhundert galt der Fokus bei Renovierungen von Kirchenbauten in der Provinz Brandenburg vorrangig der baulichen Hülle des Baudenkmals. Das Interesse am Inventar hingegen entwickelte sich erst in der zweiten Jahrhunderthälfte, wie an den eingesehenen Archivakten gut ablesbar war. In den nachfolgenden Jahrzehnten des frühen 20. Jahrhunderts wurde in der Denkmalpflege der Provinz Brandenburg immer wieder die Frage diskutiert,

„Clean, tidy and standardised“

The demands of clients and authorities on restorations in the first half of the 20th century

An excursion through the archive files of selected Brandenburg church archives

This article examines the objectives of the clients and the authorities when carrying out conservation work in village churches in the first half of the 20th century in the province of Brandenburg. The evaluative assessments of the objects, the demands and wishes of the clients and authorities are sometimes clearly visible in the archive files. Clients and authorities had a considerable influence on the results of conservation. In the first decades of the last century, a very large number of church buildings and furnishings were restored in the province of Brandenburg, the consequences of which are still clearly visible today. Various terms and concepts that were established a century ago are occasionally used today when it comes to asserting restoration objectives against the conservator.

welchen Zustand die zu restaurierenden Kunst- und Kulturgegenstände nach den Renovierungen und Restaurierungen erhalten sollten. In der gesamten Zeit gab es stets mehrere verschiedene Ansichten, die unterschiedliche Ziele verfolgten.

Zu den ästhetischen Bewertungen der Vorzustände

Die Akten ermöglichen eine Analyse der Beschlüsse sowie der ästhetischen Bewertungen der Objekte in der damaligen Zeit. Es wird deutlich, dass Entscheidungen über das Ziel von Renovierungen und Restaurierungen nie allein von Einzelnen, sondern immer im Kollektiv, bestehend aus Pfarrer, Gemeindekirchenrat, Patronatsherren als Auftraggeber und Kirchenbauräten, Provinzialkonservatoren und Bauinspektoren als Behörden, getroffen wurden. Die Frage nach der „richtigen“ Restaurierung unterlag dabei einem steten Wandel, der jedoch keiner Chronologie folgte. Trotz unterschiedlicher Herangehensweisen der Auftraggeber und Behörden im betrachteten Zeitraum des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts gab es immer einen Konsens: Eine ausschließliche Abreinigung von aufliegender Schmutz sollte nie das alleinige Ziel einer Restaurierung sein. Es ging stets um sichtbare Veränderungen der zu restaurierenden Kunst- und Kultur-



1 Altar und Detail der Deckenbalken der Kirche in Roddan (Prignitz) nach der Überarbeitung durch den Dekorationsmaler Robert Sandfort 1938 (Zustand 2008)

gegenstände. Demzufolge galten Maßnahmen nur dann als gelungen, wenn der Vorzustand überformt und „überwunden“ war. Regelmäßig wurden Kunst- und Kulturgegenstände in den brandenburgischen Kirchen ästhetisch so schlecht bewertet, dass man von einer Restaurierung absah und die Objekte gänzlich entfernte. Für die ästhetischen Beurteilungen der sichtbaren Zustände wurden oftmals drastische Worte gewählt.

So befanden sich zum Zeitpunkt der Einsichtnahme in den kirchlichen Archivakten zahlreiche Besichtigungsberichte und Aktenvermerke des Leiters des kirchlichen Bauamts des Evangelischen Konsistoriums Brandenburg Curt Steinberg aus den 1920er und 1930er Jahren. Die von ihm verfassten Zustandsbeschreibungen der Innenräume und Ausstattungen sind selten rationale Aufzählungen. Seine an die Gemeindeglieder, Pfarrer, Patronatsherren, Bauinspektoren und Provinzialkonservatoren gerichteten Berichte der Vorzustände sind ausgeschmückt mit Worten: „modrig“, „vermodert“, „düster“, „dunkel“, „würdelos“ oder „Kellerluft“, um nur einige Beispiele zu nennen.¹ Besonders eindringlich wirkte die Beschreibung des Kirchenraums der Kirche in Stölln (Westhavelland) 1927 auf den Gemeindeglieder: „Anstrich und Bemalungen sind geschmacklos“². Der Gemeindeglieder beauftragte danach trotz klammer Kassen den Dekorationsmaler Robert Sandfort mit einer Neuausmalung.

Die nachfolgenden Kirchenbauräte des Evangelischen Konsistoriums Brandenburg der 1950er und 1960er Jahre wählten ähnlich rigorose Worte in ihren Besichtigungsberichten. Besonders auffällig sind die Beschreibungen der Altäre, zum Beispiel der Altar in Klein Briesen (Potsdam-Mittelmark). Hier wird der Vorzustand des vollständig dunkelbraun angestrichenen Altars als „derart unwürdig und unbefriedigend“³ beschrieben, „daß hier grundlegender Wandel geschaffen werden muß“.⁴ Die empfohlenen Maßnahmen des zuständigen Kirchenbaurats Winfried Wendland im kirchlichen Bauamt des Evangelischen Konsistoriums Brandenburg beinhalteten folglich das vollständige Entfernen der alten Farbe durch Abbeizen.⁵ Das „stark nachgedunkelte“⁶ Altarbild wurde nicht restauriert, sondern entfernt und durch ein modernes Gemälde des Malers Karl Munzlinger ersetzt.

Zum Maßstab der Medien

Restaurierungen und Renovierungen von kirchlichen Denkmalobjekten und ihrem Inventar wurden vielfach durch mediales Interesse begleitet. Die Artikel in der Tagespresse und die Aufsätze in verschiedensten Zeitschriften erreichten weite Bevölkerungsschichten. Die Schreiber kommentierten häufig die Ergebnisse „gelungener“ Restaurierungen mit den Worten „Schönheit“, „alte Schönheit“, „alter Glanz“ oder „zu alter Schönheit neu gestaltet“. Diese Interpretationen prägten im Ergebnis die Erwartungshaltungen der Endzustände nach Restaurierungen über einen langen Zeitraum. Man wünschte sich den „alten Glanz“⁷, wie es in einem Zeitungsartikel zur Einweihung der Kirche in Roddan in der Prignitz hieß: „Während die Festgemeinde in feierlicher Stille all die Schönheiten der Erneuerungen betrachtete, fing der helle freundliche Kirchenraum selbst an, ihr die Festpredigt zu halten durch den Mund des Predigers...“⁸

Das Ziel einer hellen freundlichen Oberfläche war erreicht und der Vorzustand, den man zuvor als „dunkel und schmutzig“⁹ beschrieben hatte, überwunden. Auch in dieser Kirche beschrieb man das „nachgedunkelte“¹⁰ Altarbild als wertlos (Abb. 1).

Die Restaurierungen und Renovierungen wurden oftmals mittels Spenden unterstützt. Das hieß dann häufig in den Medien: „unter tätigster Mitwirkung der Gemeinde“.¹¹ Es bestand stets ein reges Interesse der Kirchengemeinden und der Kommune am Ergebnis der Arbeiten. So feierte die Wochenzeitschrift „Ostmark-Illustrierte“ das Ergebnis der Restaurierung in der Kirche in Biegen (Oder-Spree): „Das Innere wirkt jetzt in seiner neuerstandenen Schönheit auf den Eintretenden als ein Erlebnis.“¹² In diesem Artikel wird auch gut sichtbar, wie durch die Berichterstattung in den Zeitungen und Zeitschriften die Wertigkeit der originalen, bauzeitlichen Fassung gegenüber den Übermalungen erhöht wird, in dem man nach den Freilegungsarbeiten an Wänden, Decke, Triumphbogen und Ausstattung die „ursprüngliche Schönheit und Kraft im Raum“¹³ feierte (Abb. 2). Allerdings war der Zustand der freigelegten Flächen offensichtlich nicht ansprechend, denn es kam zu großzügigen Ergänzungen des als Restaurator tätigen Dekorationsmalers Robert Sandfort: „Jetzt nach der Ergänzung beschädigter Stellen wirkt dieser Anblick überraschend schön und künstlerisch.“¹⁴



2 Altar der Kirche in Biegen (Oder-Spree) nach der Freilegung und Überarbeitung durch den Dekorationsmaler Robert Sandfort (Zustand 2015)

Zum Umgang mit früheren Restaurierungen

Im gesamten hier betrachteten Zeitraum stand man früheren Restaurierungen und Renovierungen stets sehr kritisch gegenüber. Als Beispiel wird an dieser Stelle die Zustandsbeschreibung des Inventars der Kirche in Massen (Niederlausitz) aus dem Jahr 1956 erwähnt: „Der Taufengel ist leider (vermutlich 1905) sehr wenig schön restauriert worden. Eine bessere Fassung wäre aber eventuell unter Anlehnung an vorhandene Farbreste unter dem jetzigen Anstrich, ohne allzu große Kosten herzustellen.“¹⁵ Dabei entsprachen die Erwartungshaltungen an neue Farbfassungen nur selten den tatsächlichen Farbbefunden früherer Farbfassungen. Das kirchliche Bauamt lieferte 1956 einen Farbcatalog für den Taufengel in Massen, der nicht detailgetreu mit den Farbbefunden der früheren Fassungen übereinstimmte.

Das Ziel von Restaurierungen bestand häufig in Freilegungen der ersten Fassung. An dieser Stelle wird noch einmal die „Ostmark-Illustrierte“ zitiert, die die Restaurierung von Altar und Epitaph in der bereits erwähnten Kirche in Biegen beschreibt: „Beide gut erhaltene Bildwerke waren mit grauer Oelfarbe überstrichen gewesen und kamen nicht zur Geltung. Die Entfernung dieses Anstriches ermöglichte, die Reste der ursprünglichen Farben und Vergoldung festzustellen.“¹⁶ Offensichtlich war das Ergebnis der Freilegung nicht zufriedenstellend, sodass „...unter der künstlerischen Hand [Robert] Sandforts ... beide Werke nach jahrhundertelanger Verborgenheit nun gleichfalls neu entstanden [sind].“¹⁷ Das Belassen des Vorzustands und eine einfache oberflächliche Reinigung der grauen Ölfarbe ge-

nügte nicht. Es bestand die Überzeugung, die Ausstattungsstücke mit dem „erneuerten“ Erscheinungsbild qualitativ aufzuwerten.

Im 19. Jahrhundert vertretene Prinzipien, wie die Bevorzugung bestimmter historischer Epochen (dazu zählten u. a. Gotik und Barock) und das Anliegen der Auftraggeber und Behörden nach Vereinheitlichung des Innenraums samt Ausstattung entsprechend einer historischen Epoche, waren sehr langlebig und wirkten noch weit in das 20. Jahrhundert hinein. Zeitgenössische Erkenntnisse des 19. Jahrhunderts über materialsichtige, mittelalterliche Kunstwerke führten vielfach zu kompletten Freilegungen. Die Farbfassungen wurden dabei unter Einsatz von Laugen und Säuren rücksichtslos entfernt.

Hinweise über die verwendeten Lösungsmittel geben vereinzelt die Abrechnungen der Arbeitsleistungen. In den eingesehenen und oben aufgezählten Archiven sind selten Restaurierungsberichte erhalten. Eine Ausnahme bildet die Restaurierung des mittelalterlichen Schreins in der Kirche in Pritzen (Lausitz). Der Altar steht heute in der Auferstehungskirche in Spremberg (Lausitz). Der im zeitgenössischen Restaurierungsbericht verwendete Begriff „Reinigung“ umfasste 1933 die vollständige Abnahme der abblätternden Farbe. Alle Figuren wurden danach komplett neu gefasst.¹⁸

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts sind Angaben über die durchgeführten Maßnahmen und verwendeten Mittel häufiger in Briefen an den Provinzialkonservator oder Leiter des kirchlichen Bauamts erhalten. So zum Beispiel bei der Restaurierung des Taufgeräts in der Kirche in Buckow (Westhavelland), die 1963 durch den Restaurator und Maler Karl Munzlinger bearbeitet worden ist: „Der Taufstein war 1890 mit brauner Ölfarbe überstrichen, wurde von mir mit Salmiakgeist abgebeizt, nachgespachtelt und in Ölfarbe gefaßt und vergoldet.“¹⁹ Karl Munzlinger beschrieb ebenfalls die Restaurierung des Altars, den er vom Staub reinigte, mit dem Holzschutzmittel „Hylotox“ tränkte und die alte, spröde gewordene Ölfarbe komplett mittels einer Klinge entfernte. Anschließend überstrich er den Altar mit weißer Ölfarbe und Öl-Latexfarbe²⁰.

Über einen langen Zeitraum wurde als Richtlinie die Wiederherstellung des originalen Zustands verfolgt. Trotz des steten Wandels der Auffassungen über die Ästhetik des zu restaurierenden Objekts besaß die Freilegung des „Originals“, also der ersten vorgefundenen Fassung die höchste Priorität. Nur diese hatte in den Augen der Auftraggeber und Behörden die „beste Qualität“. Entsprachen die Freilegungen nicht diesem Bild, kam es zu Überarbeitungen der freigelegten Bereiche. So wurden 1922 die ersten Fassungen der Prinzipalstücke in der Kirche in Falkensee-Seegefeld (Havelland) durch den Architekten und Maler Wilhelm Blau freigelegt. Da die entdeckten Oberflächen nicht den Erwartungen von „Glanz und Schönheit“ entsprachen, wurden diese im Anschluss überfasst.²¹ 1959 wiederholte der Restaurator Lothar Mannewitz diesen Prozess. Er entfernte die Übermalung von Wilhelm Blau. Das Ergebnis war in den Augen der Beteiligten unbefriedigend und die freigelegte Fassung wurde im Anschluss mit Öl-Latexfarbe bzw. Kasein-Latexfarbe entsprechend den Befunden überstrichen.²²

Zur Auffassung der Einheitlichkeit

Eine entscheidende Rolle spielte die von dem Provinzialkonservator und Leiter des kirchlichen Bauamts des Evangelischen Konsistoriums der Provinz Brandenburg Georg Büttner ab 1908 herausgegebene Zeitschrift „Die Dorfkirche“. Diese Zeitschrift war jedermann zugänglich und erschien im gesamten deutschsprachigen Raum Europas. Die einzelnen Ausgaben beschäftigten sich mit vielfältigen Themen des kirchlichen Lebens. Es gab in fast jeder Ausgabe Beiträge zur „würdevollen“ Gestaltung der Kircheninnenräume und ihrer Innenausstattung. Zu einem „würdevollen“ Umgang gehörte nun allerdings auch die regelmäßige Reinigung des Raums und seines Inventars mit entsprechenden Hinweisen. Neben Georg Büttner zählten weitere Konservatoren und Architekten zu den Autoren dieser Zeitschrift, die Texte zur Denkmalpflege und zum Umgang mit den Kunst- und Kulturobjekten verfassten. Nebenbei entwickelten sie theoretische Überlegungen zur Anerkennung ästhetischer Gleichwertigkeit von Objekten unterschiedlicher Zeitepochen, zu Fragen der reinen Konservierung.²³ Darüber hinaus waren die Konservatoren in den Denkmalbehörden nicht nur Beamte ihrer Dienststelle, sondern besaßen häufig Lehraufträge an der Technischen Hochschule, der späteren Technischen Universität Berlin oder der Kunstgewerbeschule, der späteren Vereinigten Staatsschule in Berlin. Die dort ausgebildeten Architekten, Bauingenieure und Dekorationsmaler wirkten nach ihrem Studium in Berlin im gesamten Deutschen Reich.

In der Restaurierungspraxis überwog lange Zeit eine Richtlinie der Einheitlichkeit, die ein Nebeneinander verschiedener Stile im Kirchenraum nicht duldete.²⁴ Das hatte häufig Überarbeitungen der Objekte mit ahistorischen Gestaltungen und eigenen künstlerischen Interpretationen der jeweiligen Kunstperiode durch die ausführenden Dekorationsmaler zur Folge.

Resümee

Neben den ästhetisch schlecht bewerteten Inventarteilen wurden auch die Inventarien entsorgt, die nicht in diese Theorie der Einheitlichkeit passten. Im günstigsten Fall landeten sie auf dem Kirchenboden oder wurden in der Provinz Brandenburg an Museen verschenkt oder verkauft.

Als Argumentationshilfe diente der inflationäre Gebrauch des Worts „Würde“. Um ihre Maßstäbe zu formulieren, verwendeten die Provinzialkonservatoren und Bauräte gegenüber den Gemeindegemeinderäten, Pfarrern und Patronatsherren Begriffe wie „Würde“, „würdevolles Aussehen“, „würdiges Inventar“. Eine Restaurierung sollte dem Kunstobjekt „sein würdevolles Aussehen zurückgeben“, „ein würdevolles Aussehen verleihen“, „die alte Qualität zurückbringen“.²⁵

Der in der Provinz Brandenburg tätige Provinzialkonservator Erich Blunck verwendete ab den 1920er Jahren in seinen Korrespondenzen mit den Gemeindegemeinderäten und Pfarrern des Öfteren den Begriff „künstlerische Innenmaßnahmen in der Kirche“, so wie in der Kirche in Roddan (Prignitz).²⁶ Hierbei bestand das Ziel der Restaurierung in der „Verbesserung“ des Erscheinungsbilds durch eigene künstlerische Zutaten des Dekorationsmalers. Besonders deutlich wird dieser Anspruch bei der Beschreibung des Vorzustands in der Kirche in Schmolde (Prignitz) durch den Provinzialkonservator Erich Blunck in seinem Besichtigungsbericht 1927: „Der jetzige Inneneindruck leidet unter der ausdruckslosen unkünstlerischen Farbgebung. Er ist durch eine einfache charaktervolle Ausmalung, die den Abschluß der Arbeiten bildet, wesentlich zu verbessern...“.²⁷ Die als Restauratoren tätigen Dekorationsmaler, darunter Robert Sandfort und Paul Thol, achteten einerseits den alten Bestand, führten jedoch weiterhin Freilegungen, Neuerungen und Ergänzungen durch, wobei sich Robert Sandfort mehrheitlich um deutlich abgegrenzte und identifizierbare, zeitgemäße neuzeitliche Formen bemühte, während Paul Thol mittelalterliches Formengut, darunter viel pflanzliches Dekor, neu erfand.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass lange eine Kontinuität der Auffassungen bezüglich der gewünschten Ergebnisse einer Restaurierung bestand, die trotz Generationenwechsel der Entscheidungsträger in der Sache nicht unterbrochen wurde. Nach 1945 wurden die in den Jahrzehnten zuvor vermittelten Ansprüche: „Sauberkeit, Ordentlichkeit und Einheitlichkeit“ weitergeführt. Die Vertreter des kirchlichen Bauamts favorisierten immer noch die Neugestaltung der Innenräume. Dabei wurden weitere Inventarien entsorgt. Ein Wandel der Restaurierungsauffassung unter Wertschätzung jedes Objekts und seines gewachsenen Zustands setzte im heutigen Land Brandenburg, das mehrere Jahrzehnte vor seiner Gründung Bestandteil der Provinz Brandenburg war, erst mit den neu entstandenen Ausbildungsstätten für Restauratoren an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden 1974 und der Fachhochschule in Potsdam 1976 ein.

Anett Xenia Schulz

Dipl.-Restauratorin
Atelier für Restaurierungen
Scharfenberger Straße 11
13505 Berlin
altkunst@gmx.de

Anmerkungen

- 1 Die verwendeten Worte liest man regelmäßig in vielen Aktenvermerken und Berichten.
- 2 DStA (Domstiftsarchiv) RH 173/164 – Besichtigungsbericht von Curt Steinberg vom 07.07.1927
- 3 ELAB 63/1942 (Evangelisches Landesarchiv), Besichtigungsbericht von Winfried Wendland vom 28.10.1954
- 4 ELAB 63/1942 (Evangelisches Landesarchiv), Besichtigungsbericht von Winfried Wendland vom 28.10.1954
- 5 ELAB 63/1942 (Evangelisches Landesarchiv), Besichtigungsbericht von Winfried Wendland vom 15.11.1954, Brief von Karl Munzlinger vom 10.07.1957
- 6 ELAB 63/1942 (Evangelisches Landesarchiv), Besichtigungsbericht von Winfried Wendland vom 15.11.1954
- 7 Archiv des BLDAM (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum) Arbeitsakte des Provinzialkonservators Blunck 1938 und darin Ausschnitt eines unbezeichneten Zeitungsausschnitts von Blunck
- 8 Archiv des BLDAM (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum) Arbeitsakte des Provinzialkonservators Blunck 1938 und darin Ausschnitt eines unbezeichneten Zeitungsausschnitts von Blunck
- 9 Archiv des BLDAM (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum) Arbeitsakte des Provinzialkonservators Blunck 1938
- 10 Archiv des BLDAM (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum) Arbeitsakte des Provinzialkonservators Blunck 1938
- 11 PFEIFFER 1911, S. 113
- 12 ELAB 14/16462 (Evangelisches Landesarchiv) ausgeschnittener Artikel der Ostmark-Illustrierten von 1935
- 13 ELAB 14/16462 (Evangelisches Landesarchiv) ausgeschnittener Artikel der Ostmark-Illustrierten von 1935
- 14 ELAB 14/16462 (Evangelisches Landesarchiv) ausgeschnittener Artikel der Ostmark-Illustrierten von 1935
- 15 ELAB 35/29449 (Evangelisches Landesarchiv), Besichtigungsbericht von Oberbaurat Naumann vom 03.09.1955
- 16 ELAB 14/16462 (Evangelisches Landesarchiv) ausgeschnittener Artikel der Ostmark-Illustrierten von 1935
- 17 ELAB 14/16462 (Evangelisches Landesarchiv) ausgeschnittener Artikel der Ostmark-Illustrierten von 1935
- 18 Archiv des BLDAM (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege) PS 46, Abschrift des Berichts von Paul Thol vom 20.03.1933
- 19 ELAB 3.2/8 (Evangelisches Landesarchiv) Brief von Karl Munzlinger vom 10.07.1963
- 20 ELAB 3.2/8 (Evangelisches Landesarchiv) Brief von Karl Munzlinger vom 10.07.1963

- 21 ELAB 3.2./93 (Evangelisches Landesarchiv) Berichte GKR an das Konsistorium 1922
- 22 ELAB 3.2./93 (Evangelisches Landesarchiv) Bericht GKR an das Konsistorium vom 26. Januar 1959
- 23 SCHECK 1997, S. 23 ff.
- 24 SCHECK 1997, S. 23
- 25 Die verwendeten Worte liest man regelmäßig in vielen Aktenvermerken und Berichten.
- 26 Archiv BLDAM (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum) Arbeitsakte des Provinzialkonservators Blunck Brief vom 24.10.1939 an den GKR
- 27 ELAB 14/12.088 (Evangelisches Landesarchiv), Bericht von Provinzialkonservator Blunck vom 18.08.1927

Literatur

- PFEIFFER 1911:**
Johannes (Pastor) Pfeiffer, Lennewitz, eine heimatliche Dorfkirche. In: Die Dorfkirche, IV. Jg. Berlin 1911
- SCHECK 1997:**
Thomas Scheck, Denkmalpflege und Diktatur im Deutschen Reich zur Zeit des Nationalsozialismus. Berlin 1997

Archivquellen

- Archiv des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Archiv des BLDAM):
Roddan – Arbeitsakte des Provinzialkonservators Blunck 1938
Pritzen – PS 46
- Domstiftsarchiv (DStA):
RH 173/164
- Evangelisches Landesarchiv (ELAB):
ELAB 3.2/8
ELAB 3.2./93
ELAB 14/12.088
ELAB 14/16462
ELAB 35/29449
ELAB 63/1942

Abbildungsnachweis

- Abb. 1–2:**
BLDAM, Fachreferat Restaurierung
- Titel:**
Detail aus Abb. 2

Lizenz

Dieser Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht.

